

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 70 (1976)  
**Heft:** 11

**Buchbesprechung:** Hinweise auf Bücher  
**Autor:** Wicke, B. / Kremos, Helen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

stillgelegt. Maputo im Süden des Landes ist zudem von Stromlieferungen aus Südafrika abhängig, die dort vorhandenen Wärmekraftwerke produzieren zu teuer. In dem Maße, in dem Maputo aus Südafrika Strom erhält, muß Cabora Bassa an Südafrika kostenlos liefern. Die Einbindung Moçambiques in das südafrikanische Energieversorgungssystem ist also weitreichender als die Existenz der Freileitung zwischen Cabora Bassa und Pretoria signalisiert.

In Moçambique sind bisher Alternativen zur Lieferung des Stroms an Südafrika nicht in Sicht: Der Aufbau einer entsprechenden Industrie in Moçambique hat bisher keine Priorität. Dazu müßten zudem lange und teure Leitungen gebaut werden. Auch Export in andere Nachbarländer, zum Beispiel Sambia, würde riesige Investitionen nötig machen, wenn auch mittelfristig eine engere Kooperation zwischen Sambia und Moçambique angestrebt wird. Auch ein unabhängiges Zimbabwe wird vorerst genug Strom für den eigenen Bedarf erzeugen. Bleibt also mittelfristig Südafrika als einziger Abnehmer: Die Situation charakterisierte sogar das Auswärtige Amt der BRD als «Mühlstein am Hals der jungen Volksrepublik». Wie steht es aber mit der Nutzung des Stausees zur Bewässerung? Die Planer des «Gabinete Plano de Zambeze» geben heute zu, daß sie diese Möglichkeiten seinerzeit überschätzten; viele damit verbundene Probleme, wie die Investitionskosten, Märkte für höhere landwirtschaftliche Produktion sind bisher nicht gelöst. Auch strahlt die entwickelte Technologie Cabora Bassa kaum Beschäftigungseffekte aus: Die Bauarbeiten sind beendet, die «Hidroelectrica de Cabora Bassa» rekrutiert ihre Fachkräfte auf dem Weltmarkt der Ingenieure und Techniker.

Peter Ripken

in «Entwicklungspolitik EPD» (Deutschland), 20/76

## Hinweise auf Bücher

**Gott ohne Kirche?** Herausgegeben von Alfred A. Häsler; 1975. Walter-Verlag Olten, Fr. 26.—

In dreizehn Gesprächen mit Theologen, Philosophen, Wissenschaftlern und Politikern versucht Häsler uns einen Ueberblick über die heutige Lage der Kirche zu geben. Bei mehreren Persönlichkeiten will er mit der Frage nach der Kirche im Jahre 2000 das Gesagte zusammenfassen, doch will, begreiflicherweise, niemand ein verbindliches Urteil abgeben. Es werden alle aktuellen Fragen angeschnitten, wie die Stellung des Weltkirchenrates, das Gespräch zwischen Marxisten und Christen, die Berechtigung der Gewaltanwendung, die Haltung gegenüber Israel. Das Verhältnis Naturwissenschaften und Theologie wird in einem eingehenden Gespräch mit Professor Heitler beleuchtet. Das Gespräch mit dem katholischen Theologen Hans Küng hat dessen Buch «Christ sein» zum Zentrum. Lukas Vischer versucht das Wirken und die Prioritäten des Weltkirchenrates verständlich zu machen. Richard von Weizsäcker und der kürzlich verstorbene ehemalige deutsche Bundes-

präsident Gustav W. Heinemann befassen sich mit dem «christlich» im Namen einer politischen Partei. Häsler stellt Heinemann auch seine Fragen zur Gott-ist-tot-Theologie und zum Verhältnis der Christen zu den Juden. Von jüdischer Seite gesehen wird diese Frage vom Philosophen Hermann Levin Goldschmidt erhellte. Die Philosophin Jeanne Hersch, die einzige Frau in dieser Gesprächsrunde, scheint von den meisten Fragen nicht existentiell betroffen zu sein, weshalb verschiedene ihrer Aussagen etwas theoretisch sind und vielleicht auf einer irrtümlichen Auffassung beruhen. So antwortet sie auf Häslers Frage, was sie vom Religiösen Sozialismus (Blumhardt, Kutter, Ragaz) halte: «Ich fürchte sehr alles Irdische, das sich die Etikette einer Religion gibt, also auch sich christlich nennende Parteien, christliche Gewerkschaften usw. Das ist eine unreine Mischung», und sie schließt: «Ich habe solche christliche Sozialisten gekannt und als Freunde gehabt. Aber 'Religiöser Sozialismus' — das ist ein falscher Stil. Sehen Sie, der Stil ist etwas Tiefes.» Die Beantwortung der Frage nach dem Religiösen Sozialismus durch die Verwerfung «sich christlich nennender Parteien» läßt schwer erkennen, wer nun die christlichen Sozialisten waren, die Jeanne Hersch als Freunde gehabt hat.

Dem Prinzip Hoffnung begegnen wir in den Gesprächen «Die große Hoffnung» mit Konrad Farner und «Gemeinschaft der Hoffnung» mit Jürgen Moltmann. Sie sprechen vom Prinzip Hoffnung als einer dem Menschen inwohnenden Kraft. Farner weist darauf hin, daß in der Geschichte «die Lage schon oft scheinbar hoffnungslos war. Denken Sie an die Zeit der Völkerwanderung, an die Zerstörung Roms, die Zerstörung der antiken Welt — daraus entstanden neue Synthesen. Ich glaube, daß jede Generation wieder neu antreten wird mit dem Prinzip Hoffnung. Sie kann sonst gar nicht leben.» — Das Gespräch mit Moltmann, das fast alle angegebenen Themen berührt, ist mit raumbedingten Auslassungen zu Beginn dieses Heftes abgedruckt

B. Wicke

**HILDEGARD GOSS-MAYR: Der Mensch vor dem Unrecht. Spiritualität und Praxis gewaltloser Befreiung.** Europa-Verlag Wien; 1976. Fr. 14.—

Wie der Untertitel dieser Schrift verrät lesen wir darin einerseits von den Grundlagen gewaltloser Befreiung in der Bibel und andererseits von einigen praktischen Ansätzen, die erfolgreich waren. Darauf werden die Möglichkeiten sozialer gewaltloser Verteidigung in Oesterreich geprüft. Die einleitenden Kapitel sind eine Kritik unserer Zeit mit ihrer Eskalation der Gewalt.

Der gewaltgestützte Ordnungs- und Machtfriede geht durch die Jahrhunderte bis zur NATO und dem Warschaupakt und hat wenig Voraussetzungen für friedliche Konfliktlösungen. Ueber den Schalom-Weg des Volkes Israel zu Jesus Christus, dem Kündiger und Vollender der Befreiung, zeigt Hildegard Goß den Boden, auf dem gewaltfreie Aktionen gedeihen können und legt auch ihre Methoden und Strategien dar. Drei Beispiele werden analysiert; sie können durch ihren teilweisen oder vollen Erfolg unseren Verfechtern der gewaltlosen Befreiung Anregung, Ideen und Mut zur Verfolgung des hochgesteckten Zieles geben. Es handelt sich um den von Cesar Chavez, eines US-Bürgers mexikanischer Herkunft und Sohn armer Landarbeiter, begonnenen und während Jahren durchgeführten Befreiungskampf der Chicanos. Dieser entwickelt sich zu einer ausgesprochenen Volksbewegung, die durch Ausdauer und Selbstverleugnung nicht nur in den USA erfolgreich wird (Trauben-Boykott), sondern auch im Ausland (Europa, Japan, Kanada) Unterstützung findet.

Das Beispiel der Arbeiter von Perus in Sao Paulo, Brasilien, zeigt, wie durch längere Aufklärung der Polizei und den unerschrockenen Einsatz des

eigenen Lebens es bei dieser zu einer Gewissenskrise kommen konnte, die der gewaltfreien Aktion zum Sieg verhalf.

Von ganz besonderem Interesse für uns ist das Beispiel des Larzac, weil es sich in Europa entwickelt hat und in unseren Zeitungen sehr wenig darüber zu lesen war. Es ist ein Kampf gegen Rüstung und Waffenhandel, der dadurch hervorgerufen wurde, daß die Truppenübungsplätze des Larzac (ein Kalkplateau westlich der Cevennen) von 3000 auf 17 000 Hektaren erweitert werden sollten. Es würden fünfhundertsiebenundzwanzig Personen enteignet und ein Großteil der Schafe, aus deren Milch jährlich 325 Tonnen Roquefort-Käse gewonnen werden, müßte eingehen. Seit 1971 wird für die Rettung des Larzac gekämpft. Auch die Kirche hat sich auf die Seite der Bauern gestellt. Die Entwicklung der Bewegung, das Wachsen der Solidarität, die Erkenntnis der großen Zusammenhänge, aus denen der Konflikt des Larzac entstanden ist, zeigen die Möglichkeiten des gewaltfreien Kampfes. Ein besonders guter Einfall zur Sensibilisierung der französischen Öffentlichkeit waren die «Schafe unter dem Eiffelturm». Fünf Bauern aus dem Larzac hatten sechzig Schafe dorthin gebracht. Transparente am Eiffelturm, Flugblätter, Presse, Radio und Fernsehen verliehen der Demonstration Nachdruck. Die Schwierigkeit für die Polizei, die vierbeinigen Demonstranten einzufangen, zwang sie zur Passivität. Das war 1972. 1973 fand im Larzac eine Massendemonstration mit 80 000 Teilnehmern statt gegen die Militär- und Wirtschaftspolitik Frankreichs, die das Land zum drittgrößten Waffenproduzenten der Welt gemacht hat. 1974 versammelten sich mehr als hundertdreitausend Personen im Larzac unter der Parole: «Weizen schafft Leben — Waffen töten!» Zu Beginn 1976 wurde das Dekret zurückgezogen; angesichts der Tatsache, daß die Bauern von der Regierung schon verschiedentlich hinters Licht geführt wurden, ist es noch nicht gewiß, ob es sich um einen Sieg der Verteidiger des Larzac handelt oder nur um einen taktischen Rückzug des Ministeriums. B. W.

**PETRA ROSENBAUM: Italien 1976 — Christdemokraten mit Kommunisten?**  
Rowohlt Taschenbuch Verlag; 1976.

Die Sozialwissenschaftlerin und Journalistin Petra Rosenbaum hat sich in ihren vorausgegangenen Veröffentlichungen eingehend mit dem Faschismus und Neofaschismus befaßt. Im vorliegenden Buch geht es ihr um eine detaillierte Darlegung des italienischen Parteiensystems. Als ausgewiesene Kennerin der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation Italiens versucht sie, eine Antwort zu geben auf die Frage, was eigentlich mit Italien los ist, mit seiner verworrenen Situation, seinen Mißständen. Diese Analyse gibt einen Einblick in den Wust von Verstrickungen, Verschleierungen, Skandalen, Klüngelwesen, kurz in den unentwirrbaren Knäuel von Hindernissen, die sich der Verwirklichung der verfassungsmäßigen Demokratie entgegenstellen; denn auf dem Papier ist Italien gemäß seiner Verfassung von 1946, an der alle konstitutionellen Parteien — auch die kommunistische — mitgearbeitet haben, eine Demokratie. Die hier gemachten Enthüllungen stützen sich auf nachprüfbare, exakt datierte Vorkommnisse.

Das Buch beruht auf wissenschaftlicher Kleinarbeit. Die im Anhang vorhandene Zeittafel 1943—1976 ist die Arbeit einer Historikerin. In dieser chronologischen Uebersicht sind die wichtigsten Geschehnisse seit der Landung der Alliierten in Sizilien (10. Juli 1943) vermerkt.

Des weitern vermittelt eine Tabelle die Namen der verschiedenen Regierungschefs sowie die Dauer ihrer Regierungszeit. Seit dem Sturz Mussolinis, Juli 1943, bis Dezember 1975 gab es siebenunddreißig Regierungen unter der Führung von fünfzehn Ministerpräsidenten. Ein wertvoller Beitrag sind die

Tabellen über die Parteien mit den jeweiligen prozentualen Wahlergebnissen von 1946—1976 sowie die regionale Gliederung Italiens in seine zwanzig Regionen mit den Hauptstädten, Einwohnerzahlen und dem Flächenausmaß. In der Uebersicht über das Parteiensystem werden die Gründung der verschiedenen Parteien, ihre Entwicklungen, Koalitionen, Spaltungen und Vertretung in der Kammer und im Senat erläutert.

Die Fülle von Hintergrundinformation dieser kritischen Durchleuchtung skizziert die vielschichtige wirtschaftliche, politische und moralische Krise Italiens. Sie fördert zutage, was sich in den Reihen der großen Parteien, der Christdemokraten (DC), der Kommunisten (PCI), der gespaltenen Sozialisten und der Neofaschisten abspielt; insbesondere wird deutlich, wohin die Politik der Christdemokraten geführt hat, die seit dreißig Jahren mit der Parole von der bedrohten Freiheit durch den Kommunismus und Sozialismus regiert haben.

Die von der Buchautorin benutzte Dokumentation ist vorwiegend italienischer Herkunft, denn — so die Verfasserin — die Italiener seien die besten Chronisten der eigenen Mißstände. Daß die Verantwortlichen für die italienische Krise beim Namen genannt werden, ist in dieser sachbezogenen Analyse eine Sache der Selbstverständlichkeit.

Dank der systematischen und gerafften Darlegung des Stoffes kann sich der Leser in der Ueberfülle von Namen und Einzelinformationen doch recht gut zurechtfinden. Den Hauptkapiteln sind jeweils kurze betitelte Abschnitte untergeordnet, die sich wie in sich abgeschlossene Artikel lesen. Solche Untertitel aus dem Hauptkapitel «Auf der Suche nach Alternativen» heißen: «Frauen mobilisieren», «Reform der Abtreibung», «Kriminalität», «Strafvollzug», «Demokratische Armee», «Polizei».

Die nachfolgenden Ausführungen bezwecken, dem Leser eine Kostprobe — wenn auch eine unvollständige — vom Buchinhalt zu vermitteln. Im Zusammenhang mit der (ungenauen) offiziellen Arbeitslosenziffer wird im Kapitel *Secondo Lavoro* (Zweitarbeit) dargelegt, daß mehr als eine Million Italiener noch eine Zusatzarbeit verrichten, über die nicht gesprochen wird, weil dafür keine Steuer entrichtet wird. In diesen Haushalten stammt rund 40 Prozent des Einkommens aus einem zweiten Job: Landarbeiten, Dienstleistungen von Schaffnern, Pförtnern, Nachtwächtern usw. In den Turiner Fabriken arbeiten Hunderttausende über dreißig zusätzliche Stunden nach Feierabend, um ihr Einkommen zu verbessern. Labors, Anwaltpraxen, Zahnärzte holen sich ihre Arbeitskräfte nach Büroschluß. Petra Rosenbaum schreibt: «Das Stillschweigen zwischen Zweitpadrone und Zweitjobber gleicht der verschwörenden Omertà (Schweigepflicht) der Mafia».

Offensichtlich werden sozusagen alle Volksschichten von der Arbeitslosigkeit und ihren Folgeerscheinungen betroffen. Aus den Statistiken von 1974 ist zu entnehmen, daß von den jährlich sechzigtausend examinieren jungen Akademikern der fünfunddreißig Hochschulen nur die Hälfte eine Stelle finden. Viele Dottori arbeiten in untergeordneten Stellen, nicht selten sogar bei der Müllabfuhr. Arbeitslosigkeit und die Möglichkeit den Militärdienst aufzuschieben, veranlassen immer mehr Hochschulabsolventen (die es sich leisten können), sich nach der «laurea» (Doktorexamen) für ein zweites Studium zu immatrikulieren. Zur zunehmenden Zahl der Doppeldoktoren meint der Soziologe Franco Ferrarotti, daß nicht nur die Arbeitslosigkeit der Intellektuellen schuld daran sei, sondern auch die Titelsucht, die eine typische soziale Krankheit der «piccola borghesia» (Kleinbürger) zur Kompensation ihrer Komplexe und Frustrationen sei.

Aus dem Vorwort ist zu entnehmen, daß dieses Buch im Mai 1976 redaktionell abgeschlossen wurde; also vor den Neuwahlen vom 20./21. Juni, deren Ergebnis und Auswirkungen die politische Szene Italiens noch mehr bewegt und verändert hat.

Helen Kremos